

Kunstgeschichte voll überblicken, es wird immer der Zusammenarbeit mit den Sachkennern der Nachbardisziplinen bedürfen. Man verstehe das nicht falsch: Gerade weil ich das Buch von W. für wichtig und nützlich halte, sähe ich es gerne von solchen vermeidbaren Irrtümern unbelastet. Wir alle müssen immer wieder die auf benachbarten Feldern Ackern den befragen, das ist keine Beeinträchtigung unserer eigenständigen Leistung, sondern sichert sie ab auf Gebieten, die wir nicht selber bearbeiten können.

Die Aufmachung des Bandes ist sehr bescheiden: Phototypie nach Schreibmaschinenmanuskript (mit manchen stehen gebliebenen Tippfehlern) und Abbildungen von entsprechender Qualität (für die Vervielfältigungsart übrigens überdurchschnittlich gut). Das mag man bedauern, wenn man »Buchkultur« hoch hält; ich finde es besser, eine so wichtige Arbeit erscheint in dieser Form, als daß sie an finanziellen Problemen scheiterte.

Klaus Wessel

N. S. H. Jansma, *Ornements des manuscrits coptes du Monastère Blanc* (Scripta Archaeologica Groningana 5); XI-253 S., 1 Farbtaf., 110 S. mit Ornamentzeichnungen; Groningen 1973: Wolters-Noordhoff Publishing.

Das Buch von J., eine Dissertation (thèse), zeugt von enormen Fleiß. Außer einer kurzen Übersicht über die Geschichte des Weißen Klosters, von der wir nur allzu wenig wissen, gibt J. eine Übersicht über die Abwanderung und den Verbleib der Fragmente der Klosterbibliothek, über die bislang noch dürftige Geschichte der Erforschung koptischer Buchornamentik und über deren Entwicklung, die auf den übernommenen Zeichen Obelos, Diple und Koronis aufbaut. Dann wendet J. sich den Ornamenten zu und erklärt zunächst seine Terminologie, wobei er alles durch exakte Zeichnungen verdeutlicht; das ergibt eine für jeden Ornamentforscher ebenso anschauliche wie hilfreiche Liste der in J.s Material vorkommenden Einzelformen. Nach einer sehr kurzen Beschreibung der »Caractéristiques des diverses écoles d'ornemanistes coptes« (die man sich etwas ausführlicher gewünscht hätte) folgen »Interprétation, études comparatives et conclusions«, allzu stichwortartig und knapp. Der Schluß, »que les ornements de manuscrits coptes ne sont pas entièrement isolés des cultures environnantes« (S. 55), dürfte niemanden überraschen, auf anderen Gebieten ist Gleiches längst festgestellt. Leider begnügt sich J. mit der lapidaren Feststellung, daß Oberägypten und Nubien »d'une manière ou d'une autre« Kontakte mit Syrien und Mesopotamien gehabt haben müssen, ohne zu fragen, wie die zustande kamen, obwohl diese Frage aus den geschichtlichen Gegebenheiten leicht zu beantworten gewesen wäre. Man sollte auch Ornamentforschung nicht so abseits von der allgemeinen Geschichte betreiben!

Es folgen ausgedehnte Kataloge: A. Catalogue des groupes de fragments und B. Catalogue des fragments isolés (S. 56-100) mit sehr exakten Tabellen, für Koptologen wahrscheinlich dankenswert und gewinnbringend, für die Ornamentforschung ohne einsehbaren Nutzen, sowie C. Catalogue descriptif des groupes d'ornement (S. 101-231), bis ins Letzte systematisiert und durch zahlreiche Zeichnungen ausgezeichnet illustriert — freilich, wenn man einige der Originale kennt, sieht man, daß die Zeichnungen sehr viel exakter und ordentlicher sind als jene. Das Material, das in Katalog C ausgebreitet wird, ist dann noch durch zwei Listen aufgeschlossen, ein Literaturverzeichnis bildet den Abschluß des Bandes.

Die Texte sind im Schreibmaschinensatz gedruckt; eine ziemlich lange Liste von Corrigenda ist beigelegt, die leider nicht alles Vertippte erfaßt, so blieb z.B. S. 3 als Datum der arabischen Eroberung Ägyptens das Jahr 840 unberichtigt.

An dem Buch sind der darauf verwandte Fleiß und die hingebungsvolle Arbeit bewundernswert. Man wird seiner trotzdem nicht recht froh. Das liegt weniger an ihm selbst als an der Forschungslage, in die es hineingestellt ist. Die koptische Ornamentik aller Kunstzweige ist noch kaum untersucht worden. So dringend es wünschenswert wäre, daß das konsequent geschieht, so gering sind angesichts der kleinen Zahl der sich für koptische Kunst interessierenden Wissenschaftler und der gewaltigen Materialfülle die Aussichten, daß dieser Wunsch in absehbarer Zeit realisiert werden kann. Daher steht J.s Arbeit ziemlich allein, es fehlt an Vergleichbarem, und es steht zu fürchten, daß sein Buch eher abschreckt als zur Nachfolge anreizt; denn jeder, der es genauer durcharbeitet, spürt auf Schritt und Tritt die harte Kärrnerarbeit, die da hineingesteckt ist. Und ein weiteres noch: Kann mit dieser bewunderungswürdigen Arbeit das gesteckte Ziel, zur Datierung der Fragmente beizutragen, erreicht werden? Gibt es in der Ornamentgeschichte klare und eindeutige Entwicklungslinien, die die Voraussetzung dafür wären, mit Hilfe des Ornaments zu datieren, oder haben wir es nicht oft mit dem verwirrenden Spiel des Rückgreifens oder der vorgreifenden künstlerischen Phantasie, des Kopierens oder des Neufindens, des hohen Könnens oder des handwerklichen Mittelmaßes zu tun? Mir scheint diese schwierige Alternative näher an die vergangene Wirklichkeit heranzuführen. Trotzdem: J.s Arbeit muß mit Dank hingenommen werden. Vielleicht ist sie eine Schwalbe, die den Frühling ankündigt, auch wenn sie allein kommt.

Klaus Wessel

Ghivi Gaprindashvili, *Ancient Monuments of Georgia: Vardzia. History, Architecture, Wall painting, Applied arts*; 69 S., 154 Farbabb.; Leningrad 1975: Aurora Art Publishers.

Trotz seines stark ruinenhaften Charakters gehört das riesige Höhlenkloster von Vardzia im Gebiet von Meskheti in Südwest-Georgien zu den gewaltigsten Anlagen dieser Art nicht nur in Georgien, sondern in der christlichen Welt überhaupt. Außerhalb der Sowjetunion hauptsächlich in einigen ausgewählten Fresken durch Amiranašvilis Geschichte der grusinischen Kunst ausschnitthaft bekannt geworden, wird es jetzt in einem liebevoll ausgestatteten Band mit dreisprachigem Text (englisch, russisch und georgisch) ausführlich vorgestellt. Der einführende Text, durch gut ausgewählte Zitate aus georgischen und islamischen Quellen des Mittelalters bereichert, schildert kurz die Bauten der Umgebung, die Geschichte und das Aussehen des Klosters, das unter Georg III. und Tamar als königliche Stiftung entstanden ist. Der Verf. will keine kunstgeschichtliche Monographie bieten, sondern an den sehr reichen Bildteil heranzuführen und das Verständnis für dieses einzigartige Monument aufschließen.

Der Bildteil ist das Haupt- und Kernstück des Buches. Beginnend mit großartigen Landschaftsbildern führt er über Aufnahmen wichtiger Denkmäler der Region an das Kloster heran, das in 95 Detailabbildungen eindringlich vor Augen geführt wird. Schritt für Schritt wird der Betrachter durch die phantastisch anmutende, aus dem Felsen gehauene Anlage geführt und bekommt die Fresken der Himmelfahrtskirche mit zahlreichen Details gezeigt. Ein Anhang von 22 sehr instruktiv ausgewählten Beispielen vermittelt einen ausgezeichneten Eindruck von Kleinkunst und Kunstgewerbe des 12. und 13. Jahrhunderts in Georgien; darunter sind Stücke aus dem Besitz der Königin Tamar und aus dem Kloster Vardzia.

Wenn auch die Farben nicht immer ganz überzeugend sind, so ist dieser Band doch eine ausgezeichnete Sache, die eine fremde Welt hervorragend erschließt. An einer einzigen Stelle wird